

Université de Toulouse Jean Jaurès
Concours d'Entrée, Juin 2015
CETIM : Centre de Traduction, Interprétation et Médiation Linguistique

Sujet d'Allemand

MASTER 2

Documents et dictionnaires non autorisés – Téléphones portables interdits

Consignes :

- 1)** À l'aide des ressources électroniques dont vous aurez besoin, veuillez traduire le texte ci-dessous vers le français. Vous traduirez également le titre.

- 2)** Vous commenterez deux problèmes de traduction de type différent (lexical, syntaxique etc.) que vous aurez dû résoudre. Vous justifierez la solution que vous aurez adoptée (20% de la note).

Welche Sprache wird in 200 Millionen Jahren gesprochen?

Man kann auf gewisse Nachtstunden zwölf bis zwanzig komplexe Computersysteme von US-Universitäten (soweit sie in der Nachtzeit nicht gebraucht werden) als Parallelrechner zusammenschalten. Dann sind die Daten von 1000 Jahren wie ein Tag. Will man aber den Prozess der Menschheitsgeschichte für 200 Millionen Jahre in die Zukunft hochrechnen, braucht man besondere Beziehungen: die vielfache Menge an Großrechnern, zahlreiche solcher Nachtzeiten, und muss dennoch Computerkapazität des Pentagon zusätzlich heranziehen.

Mary Anne Stafford, die junge Leiterin der Special Task Unit, die in der Nacht mit ihrem Stab vor den Rechnern saß, konnte man mit den Astronomen vergleichen, die nachts mit ihren Fernrohren den Kosmos betrachten. Auch deren Arbeitsstätte ist kalt. Die Notwendigkeit, die Rechner, soweit sie zum engeren Arbeitsbereich der Forschungsgruppe gehörten und nicht dezentral zusammengeschlossen waren, extrem zu kühlen, schlug auf den Beobachtungsraum zurück. So studierten die 18 Leute, die hier saßen, jahrelang in den Nächten, was aus der Menschheit in zwei Millionen Jahren werden würde. Sie wollten wissen, welche Sprachen dann übrig wären und was für Sprachen das sein könnten. Das setzte wiederum voraus, dass es Daten gäbe, was für Lebewesen unsere Nachfahren sein würden, ob sie überhaupt sich durch Sprechen und Schreiben oder »Funken in sprachähnlichen Signalen« verständigen würden.

Sieben Anläufe des Forschungsprojekts blieben vergeblich, weil das Endresultat den Untergang der Spezies voraussagte. Prof. Stafford beharrte darauf, dass dann weitergefragt werden müsse, was nach diesem Untergang geschähe. Was wären unsere Nachfahren nach Untergang der Spezies, wenn sie nicht mehr Menschen wären? Welche Sprachen hätten sie dann? Für Antworten reichten die Ergebnisse der Datenmasse zunächst nicht aus. In zwei Endresultaten dagegen ergab sich ein Bild (wenn auch wenig einer »Vorstellung« entsprechend): Es schien, dass die Nachfahren in zwei Millionen Jahren keine Körper mehr besäßen, sondern als eine Art Belag oder dünne Schicht wie zwischen zwei Kristallflächen, den sie umgebenden BEZIEHUNGSNETZEN, auflagen.

Wären das dann noch Menschen? wurde aus der Gruppe gefragt. Vieles wies darauf hin, dass sie wohl keine Sprache mehr hätten, vor allen Dingen nicht unsere Art und Weise, sich durch ein Hirn, den Atem und den Kehlkopf zu äußern. Dann könnten sie doch, wurde eingewandt, immer noch schreiben, klicken oder funken. Es schien aber, dass sie kein individuelles Hirn mehr besäßen. Und kein anderes Sinnes- oder Verständigungsorgan, das sich wenigstens in einem stenographischen, verballhornten Englisch (wie immer verändert es nach so langer Zeit wäre) würde ausdrücken können. Aber sie existieren? Offensichtlich. Nach dem achten Resultat und dem dieses bestätigenden neunten gab es sie zu so später Stunde: sprachlos.

Alexander Kluge, *Das Fünfte Buch* (2012)

